

NACKENHEIMER  
HEIMATKUNDLICHE SCHRIFTENREIHE

Heft 5

*Beiträge*  
*zur Siedlungsentwicklung*  
*des Dorfes Nackenheim am Rhein*

Herausgegeben vom Heimat- und Verkehrsverein  
Nackenheim am Rhein

1953

NACKENHEIMER  
HEIMATKUNDLICHE SCHRIFTENREIHE

Heft 5

*Beiträge*  
*zur Siedlungsentwicklung*  
*des Dorfes Nackenheim am Rhein*

von Reg.-Baurat Ernst Stephan

Herausgegeben vom Heimat- und Verkehrsverein  
Nackenheim am Rhein

Verlagstag: 1 9 5 3

Die Nackenheimer heimatkundliche Schriftenreihe wird in dem vorliegenden Heft 5, das als Festschrift zum diesjährigen Winzerfest erscheint, durch einen ortskundlich bedeutenden Beitrag von Herrn Reg.-Baurat Ernst Stephan, Oppenheim, fortgesetzt. Als Ergebnis mühevoller Forschungen hat Herr Reg.-Baurat Stephan für Nackenheim neue heimatkundliche Erkenntnisse gewonnen und damit unsere Arbeit an der Ortskunde von Nackenheim wesentlich ergänzt. Ihm sei deshalb besonders herzlich gedankt.

Die Redaktion:

W. Klein — W. Lang

Druck: Traumüller Oppenheim

# BEITRÄGE ZUR SIEDLUNGSENTWICKLUNG DES DORFES NACKENHEIM AM RHEIN

von Ernst Stephan

Die Besiedlung des Gemarkungsgebietes <sup>1)</sup> geht, wie in Rheinessen überhaupt, auf ein sehr hohes Alter zurück <sup>2)</sup>. Sie läßt sich — dank sorgfältiger Beobachtung der Funde — lückenlos bis in die Zeit des Neolithikums zurückverfolgen.

Geologisch <sup>3)</sup> weist die Gemarkung zwei Hauptteile auf: der nordwestliche Teil besteht aus der tertiären Kalkschicht des Mainzer Beckens, auf den zum rheinhessischen Hügelland gehörigen Flächen mit Lößauflage; der südöstliche Teil bildet den sog. „Niersteiner Horst“, dessen Gesteinsmassen als Gebirgsschutt in der Permzeit entstanden sind, die sich in der Folge gehoben haben, so daß sie weder von Kalkablagerungen noch von Löß bedeckt sind. Diese Verhältnisse spiegeln sich eindeutig im vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsbild wieder. Die neolithischen Siedlungen bevorzugten die flachgeneigten Lößhänge, während die jüngeren Funde zeigen, daß man bis zur römischen Zeit die in diesem Gebiet auftretenden Quellen aufsuchte. Der heute bebauten Teil des Dorfes scheint in diesen Epochen nicht besiedelt gewesen zu sein, ebenso der nördliche Teil der Gemarkung, der zur Rheintalniederung gehört. Die dort gemachten Funde betreffen nur zufällig verlorene Einzelgegenstände <sup>4)</sup>.

Heute noch sichtbare Spuren im Gemarkungsbild hat erstmals die römische Zeit hinterlassen. Außer den Resten römischer Villen, die an verschiedenen Stellen nachweisbar sind, können einzelne Gewanngrenzen und Wegführungen als Relikte aus der römischen Besetzung angesehen werden.

Im Bereich der Flure VI, VII, VIII, IX und XII deuten nämlich die Feldwege in ihrer Struktur auf römische Vermessungen hin <sup>5)</sup>. Parallel zu einer Römerstraße als Grundlinie ziehen längsrechteckige Blöcke, deren Größe auf das Maß einer römischen Zenturie (710 x 355 m) zurückgeht. Hier müßte die Römerstraße als Basis noch nachgewiesen werden. Sie ist an der Westgrenze der Gemarkung zu vermuten. Senkrecht zu diesem Grenzweg verläuft

---

1) Gemarkungsplan s. Heft 2 der Nackenheimer heimatkundlichen Schriftenreihe.

2) Vergl. J. Struck in Heft 1 der N. h. Schr.

3) Vergl. Dr. W. Weiler in Heft 4 der N. h. Schr.

4) Siehe N. h. Schr. Heft 1 Seite 14.

5) Das Gleiche ist für Pfeddersheim, Engelstadt, Dautenheim und Udenheim bereits nachgewiesen. Siehe Prof. Curschmann † „Festbuch des Männergesangsvereins von 1894 Udenheim“, Juli 1950, Alzey.

der Bischheimer Weg. Die Fläche südlich dieses Weges, der durch Querwege unterteilt ist, hat etwa eine Größe von 5 solcher Zenturien. In dem anschließenden Teil der Gemarkung Lörzweiler scheint sich diese Einteilung — nur in kleineren Einheiten — fortzusetzen. In Heft 4 der Nackenheimer heimatkundlichen Schriftenreihe (N. h. Schr.) auf Seite 12 erwähnt Dr. A. Gerlich, daß am Ende des 5. Jhrhdt. der römische Fiskalbesitz in die Hand des Frankenkönigs gelangte. Solches Königsgut wird in der Folge vielfach an die Kirche übertragen. Besitz des Kölner Erzbistums, später des St. Gereonsstiftes in Köln, befand sich bis 1258 in Nackenheim und Lörzweiler. Es kann daraus geschlossen werden, daß sich römische Veteranengüter hier in irgendeiner Weise über die Zeit der Völkerwanderung erhalten haben und sich somit bis heute diese Gemarkungsstruktur lebendig erhielt.

Der im Lägerbuch der Nackenheimer Pfarrkirche St. Gereonis von 1690 erwähnte Fronhof am Grasweg, wie auch der Name Samsweiler <sup>6)</sup>, der zum St. Gereonsgut gehörte (das später an St. Stephan in Mainz überging), scheint auf ein derartiges römisches Gut zurückzugehen, das zur Zeit der fränkischen Landnahme noch bestand.

Eine planmäßige Gründung des Dorfes in der Zeit der ersten fränkischen Landnahme, wie sie für etwa die Hälfte der rheinhessischen Siedlungen anzunehmen ist <sup>7)</sup>, kommt für Nackenheim nicht in Frage, weil der Ortsname (älteste Form Nacheim 772) nicht patronym ist. Dies zeigt sich auch im Vorhandensein mehrerer Siedlungsstellen. 1190 wird das Weingut Rodebach erwähnt <sup>8)</sup>, wohl ein Rodungsdorf, das eine Kapelle besaß, deren Reste 1517 noch standen. Dort hat man auch fränkische Gräber gefunden. Weitere fränkische Bestattungen treten an der "Heidenpfote" auf <sup>9)</sup>. (Namenserklärung vielleicht aus zufällig gemachten Knochenfunden aus diesem Gräberfeld.) 1848, als man neben der Lörzweiler Hohl Erdmassen zum Bau des Eisenbahndammes entnahm, fand man römische Steinsärge, die für merowingische Adlige eine zweite Verwendung gefunden hatten. Diese Steinsärge dürften aus dem ausgedehnten Gräberfeld der Niersteiner römischen Militärstation „Buconica“ <sup>10)</sup> stammen. Sie zeigen aber auch, daß in unserer Gemarkung früh edle fränkische Geschlechter ansässig waren. Wir müssen also hier in der Nähe — vielleicht unterhalb der jetzigen Kirche — den Kern des späteren Dorfes

---

<sup>6)</sup> Siehe Heft 2 der Nack. heim. Schr.

<sup>7)</sup> Ungedrucktes Manuskript des Verfassers „Alte Landbaukunst in Rheinhessen“, Katalog aller Siedlungen

<sup>8)</sup> W. Lang in Heft 4/1952 d. Mitteilungsbl. zur rheinh. Landeskunde, S. 60.

<sup>9)</sup> Heft 1 der N. h. Schr. S. 14

<sup>10)</sup> Rheinhessen in seiner Vergangenheit, Bd. 7, S. 25.

suchen. Im Lägerbuch von 1690 sind schließlich noch Höfe „Hinter der Kirche“ erwähnt <sup>11)</sup>, die vielleicht auch auf die alte Form der Streusiedlung in der Gemarkung zurückgehen.

Die erste urkundliche Erwähnung der damals wohl schon geschaffenen Gemarkung „Nacheim“ bildet 772 eine Schenkung von Wingerten an das Kloster Lorsch <sup>12)</sup>. Wie Gerlich a. a. O. vermutet, dürfte die Zugehörigkeit zum Erzbistum Köln schon in das 7. Jhrhdt. und der Uebergang an das St. Gereonsstift dann im 9. Jhrhdt. erfolgt sein zur Zeit der Gründung dieses Stiftes in Köln. Lange schweigen dann die Urkunden <sup>13)</sup>.

912 ergeben sich Beziehungen zu Mainz, und

1024 sollen die Lothringischen Edlen ihr Lager im Dorf und seiner Umgebung gehabt haben.

1091 wird die Präbende von 30 Denaren an eine Mainzer Kirche festgestellt.

1206 schließt das Dorf einen Schutzvertrag mit Mainz. 1234 läßt sich das St. Gereonsstift zu Köln vom Mainzer Erzbischof den Eingang seiner Präbenden sichern. — Kurz vorher war die letzte große Bauperiode an der St. Gereonskirche in Köln gewesen. Gleichzeitig 1234 wird die Pfarrkirche in Nackenheim zuerst erwähnt. Sie muß also damals schon gestanden haben. Nach dem Uebergang des Gereonsgutes an St. Stephan in Mainz 1258 hören wir 1263 von einer Hube des Fronhofs mit zugehöriger Mühle. Damals dürfte mindestens also die Mühle im Ort (jetzt Gemeindehaus) in der Flutgrabenstraße „ex antiquo“ — also schon lange — bestanden haben, während 1292 bereits der Mühlengarten mit einer Pforte erwähnt wird. 1291 wird noch immer der Fronhof am Grasweg genannt. Die Umsetzung des Fronhofs in das Dorf erfolgte also erst später. Um 1300 bestand der Herrenhof der Ritter von Nackenheim. 1341 erfahren wir von dem Dorfgericht unter dem Gerichtsbaum; das Weistum des Dorfes wird 1361 fixiert. In der zweiten Hälfte des 14. Jhrhdt. wird eine Burg genannt, vielleicht der befestigte Hof der Ritter von Nackenheim, deren Geschlecht bis zum Jahre 1498 besteht. 1388 erfahren wir, daß das Dorf von Pfalzgraf Ruprecht II. durch Brandstiftung zerstört wird. Um 1470 wird zum ersten Mal eine Rheinmühle (Schiffsmühle) genannt. Eine zweite Plünderung und Schädigung erfährt das Dorf 1552 durch Albrecht von Brandenburg.

Um 1600 sind folgende Dorfgassen bebaut: Obergasse, Heugasse, Untergasse, Koppelgasse, Flutgraben, Gemeingasse, Rheingasse, im Winkel. Es müssen also auch nach dem Rhein zu schon Häuser außerhalb der Dorfbefestigung gestanden haben.

---

<sup>11)</sup> Heft 1 der N. h. Schr. S. 16.

<sup>12)</sup> Scriba, Regesten Nr. 254.

<sup>13)</sup> Urkunden und Nachrichten siehe Heft 1 der N. h. Schr. S. 14 ff.

Das 17. Jhrhdt. bringt schwere Katastrophen: zuerst das Heerlager Spino-  
las auf dem Rothenberg 1620, dann Ende 1631 den Durchzug der Schweden,  
wobei Zerstörungen der Gehöfte an der Chaussee vorkamen, dann Pest- und  
Seuchenjähre <sup>14)</sup> und zuletzt 1696 das Lager des Prinzen Ludwig von Baden  
auf dem Spitzenberg.

Im 18. Jhrhdt geschieht der Wiederaufbau des Dorfes, nicht ohne die tat-  
kräftige Hilfe der Kirche. 1616 war der Kurstaat Mainz wirklicher Landes-  
herr geworden, und im Lägerbuch sind alle Beträge verzeichnet, die die  
Ortsbürger aus dem Fonds der mit dem Mainzer Erzstuhl verbundenen St.  
Gereonskirche entleihen konnten, um ihre Häuser wieder aufzubauen und  
sonstige Not abzuwenden. Sie mußten aber mit ihrem Hab und Gut — auch  
für die Zinsen — haften. Doch scheint es damals aufwärts gegangen zu sein,  
denn nach und nach wurden die Schulden wieder abgetragen.



Rathaus

Auch die Kirche erfährt 1709—16 einen Neuaufbau, wobei gegen den  
Willen der Mainzer Kirchenregierung auch der Chor beseitigt wurde, der  
arscheinend noch im guten Zustand oder ein besonderes Kunstwerk war. Ein  
Rathaus wird 1751 neu erbaut, 3 Gasthäuser (zur Rose, zur Krone — 1730 er-  
wähnt —, zum Löwen — 1752 —, an der Chaussee stehend) kommen vor. Das  
Dorf hat 4 Mühlen am Eichelsbach und eine Reihe von Rheinmühlen. Zum

---

<sup>14)</sup> Siehe aus dieser Zeit die kleinen noch heute auf dem Friedhof stehen-  
den Kreuze.

Wohlstand trägt es bei, daß seit Mitte des 18. Jhrhdt. die Ortsbürger eigene Weinberge auf dem Rothenberg, anscheinend aus Oedland, roden dürfen.



**Hauswappen**

entstanden in den 40er Jahren die geometrischen Parzellenvermessungen, die damals in vielen Orten mit großer Sorgfalt vorgenommen wurden. Diese Karten — in Nackenheim 1841—43 durch den Geometer I. Klasse, Schlag, gemessen und gezeichnet — bilden die älteste Karte der Gemarkung und des Dorfes, auf die allein wir angewiesen sind., um über die Topographie der Siedlungsentwicklung Aufschlüsse zu erhalten. Der Eisenbahnbau 1848—54 und die späteren Ausbauten bringen dann nochmals einschneidende Aenderungen.

Zur Entwicklungsgeschichte der Dorfsiedlung ist noch ein Hinweis erforderlich auf die Ausführungen in Heft 2 der Nackenh. heimatk. Schriften, wo auf Seite 21 die Flurgeschichte dargelegt wird. Die landwirtschaftliche Nutzung geht, wie wir sahen, vom Oberfeld aus, also von den lößbedeckten Hochflächen im Nordwesten der Gemarkung. Dort bestanden in der ersten Periode neben bebauten Fläichen noch reichliche Weidegebiete, im Eichelsbachtal und an den Rändern wohl auch noch Waldreste <sup>15)</sup>. Die zweite Periode, in der das Oberfeld allmählich ganz unter den Pflug genommen und das Unterfeld zum Weidebetrieb herangezogen wird, dürfte am Ende des Mittelalters einsetzen <sup>16)</sup> und durch erste wasserbautechnische Arbeiten am Rhein und in den Sumpfgebieten der Niederung ermöglicht worden sein. Die dritte Periode der Ausdehnung des Feldbaues auch auf das Unterfeld setzt wohl erst im 18. Jahrhundert ein, als eine starke Bevölkerungszunahme dies notwendig macht. Auch hat man es damals erst verstanden, wirksame Dämme gegen die Ueberschwemmungen durch den Rhein zu bauen. Der Rothenberg

15) Der Name der Säupforte weist vielleicht auf die Schweinemast in Eichenbeständen hin.

16) In diese Zeit ist die Entstehung der Kühpforte zu setzen.

war wahrscheinlich lange Oedland und nur wenig zum Weinbau herangezogen. Seine Erschließung dürfte erst Mitte des 18. Jahrhunderts begonnen haben.

Bevor nun auf die Betrachtung des alten Siedlungsbildes genauer eingegangen werden kann, muß die Lage der alten Straßen und Wege behandelt werden. Denn erst die Kenntnis der Dorfausgänge, die ja Anschluß an das Netz der Ueberlandstraßen und die Wegspinne in die Gemarkung haben müssen, ergibt ein zutreffendes Bild des Dorfgrundrisses.

Allgemein ist das Folgende festzustellen:

1. Siedlungen, die keinen militärischen Charakter haben, liegen nicht an Verkehrsstraßen, sondern bewußt abseits (Schutzlage).
2. Verkehrsstraßen liegen nicht im Tal, sondern gehen über die Höhe, meist der Wasserscheide folgend, und bilden oft die Grenze der Gemarkung.
3. Aus der Siedlung heraus sind aus Verteidigungsgründen nur wenige (zuerst meist nur 1 oder 2) Ausgänge vorhanden, hierbei entstehende Umwege sind oft bedingt durch versumpfte Stellen, die ängstlich gemieden werden.

Aus diesen Grundsätzen ist zu schließen, daß im Zug der heutigen Bundesstraße 9, also im Rheintal, zuerst keine Straße war. Eine solche kann erst um 1500 angenommen werden. Das Seilertor in Oppenheim, durch das die Mainzerstraße die Stadt nach Norden verläßt, ist nach Zeller<sup>17)</sup> zu Anfang des 16. Jhrhdt. erbaut. Die am nächsten an Nackenheim vorbeiziehende alte Straße — aus der Römerzeit stammend — ging von Nierstein nördlich auf der Höhe zwischen Lörzweiler und Nackenheim nach Bodenheim und Mainz. Zu ihr hin können 3 Verbindungen aus dem Ort heraus angenommen werden, die sich in der Gemarkungskarte noch heute verfolgen lassen, und die alle drei den Ausgang von der südlichen Pforte (Säupforte) nehmen:

- a) durch das Eichelsbachtal an den Thierhäuptern vorbei nach Lörzweiler.
- b) von dieser südlich abzweigend über die Höhe nach Nierstein,
- c) am Lehrbrünchen vorbei nach Gau-Bischofsheim (Bischheimer Weg), Flurnamen Nr. 6.

Zur Erschließung der Gemarkung dienten der Kahlenbergweg nach den Weinbergen zu, dann ein Weg nach dem Rübental (65 — Flurnamen) und der Hängstäckerweg (27 — Flurnamen).

Alle anderen Gebiete können aus der erwähnten Pforte am Mühlengarten (Rathausgasse) erreicht werden, vor allem der Rhein über die zwischen 2 Bachläufen hochliegende Rheinstraße, dann über den Bodenheimer Weg und den Weg durch die Bellenäcker das Unterfeld.

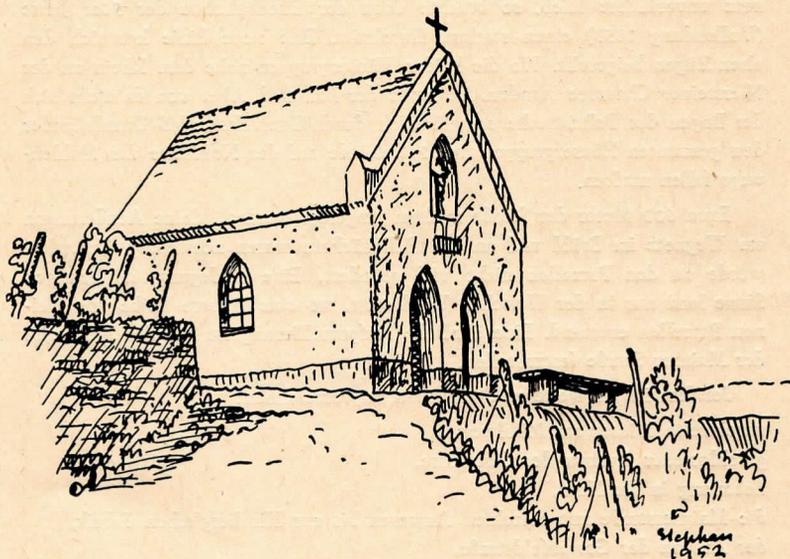
---

<sup>17)</sup> Siehe Adolf Zeller in „Das mittelalterliche Stadtbild Oppenheims“, Hist. Ver. f. Hessen, Darmstadt 1933, S. 14.

Ob über die Höhe südlich der heutigen „Hohl“ eine direkte Verbindung zum Fronhof am Grasweg bestand, ist nicht sicher, jedenfalls muß die Hohl nicht älter als 150 Jahre sein; sie war vielleicht sogar ein heute versiegter Bachlauf, dessen Quelle eben beim Fronhof zu suchen ist, wie die Höhenlinien erweisen. Bekanntlich können wir seit dem frühen Mittelalter immer wieder das Versiegen von Quellen feststellen. Gegen eine frühe Ansetzung der Hohl spricht auch das Grenzbild an dieser Stelle. Denn die Parzellen 6 bis 13 (Plan von 1843) geben zusammen mit 435 südlich der Hohl ein geschlossenes Gebilde, das gewaltsam durch die Hohl durchbrochen erscheint.

Die Sumpfgebiete am Rhein waren: der Weihersborn, das Mörsch, die Bitz (später Gartenland), der Gehren und der Brühl; sie sind für die Gestalt des Unterdorfes und den späteren Ausbau außerhalb der Befestigung von Bedeutung.

Für Gemarkung und Dorfbild ist das Eichelsbachtal von größter Wichtigkeit, das auch ungefähr die Bruchlinie des Rotliegenden darstellt.



Bergkapelle

## Der Dorfgrundriß von 1841-43

Bei der Betrachtung des nunmehr etwa 110 Jahre zurückliegenden Zustands der Dorfbebauung fällt zunächst die Tatsache auf, daß ein sehr erheblicher Teil der Gebäude schon damals in der gleichen Form bestand, wie sie bis auf unsere Tage geblieben sind. Es überwiegen dabei deutlich die Wohnbauten. Das dürfte verschiedene Gründe haben. Der ländliche Betrieb, sei es Landwirtschaft, Obst- oder Weinbau, neigt dazu, viel eher seine eigentlichen Betriebsgebäude und den Hof den jeweiligen Erfordernissen der Zeit anzupassen, als daß er Wert auf die Angleichung an die höheren Ansprüche der städtischen Wohnkultur legt. Wie es dem Bauern unmöglich erschiene, ein Stück Land unbebaut liegen zu lassen, so wendet er die von ihm erübrigten Mittel in erster Linie für die Erneuerung seiner Ställe und Scheunen an. Sie sind auch ihrer Natur nach leichter gebaut und — wenn sie nicht gerade zu einem herrschaftlichen Hof gehören — eher dem Verfall ausgesetzt. In der Tat stehen die Scheunen der drei Stephanshöfe noch. Schließlich dürften gelegentliche Brände viel eher die mit Stroh gefüllten Scheunen betroffen haben als Wohnhäuser.

Wenn auch im Grundrißbild im wesentlichen das heute vertraute Straßennetz unverändert blieb, so brachte doch der Eisenbahnbau der 50er Jahre (Vollendung 1853) einen starken Einschnitt. Eine neue Linie hat sich den alten Zügen beigegeben. Wo die beiden Häusergruppen nahe dem Rhein an der Niersteiner Chaussee standen, ist heute der Bahnhof. Aber von da zieht sich der Bogen der Bahnstrecke so glücklich durch Baulücken, daß damals außer den genannten Häusergruppen nur 2 Gebäude auf der Nordseite des Mahlenwegs fallen mußten.

Etwa 600 Meter der Straße mußten umgelegt werden, kleine Änderungen am Wegnetz im Brühl und an den Bellenäckern waren notwendig. Trotzdem wurde an den Parzellen nicht viel geändert. Eine Umlegung im heutigen Sinne fand nur in der Welschen Waid statt, wo eine saubere Reihe von kleinen Parzellen entstand. Eine ähnliche Aufparzellierung ist auf der Brühlseite der Mainzer Straße festzustellen.

Seitdem ist als weiterer Ortsausbau zu verzeichnen:

vereinzelte Häuser am Mühlweg,  
geschlossener Ausbau der Obergasse,  
Bebauung in der Hohl,  
die Mainzerstraße mit einzelnen Anwesen bis zur Hinsberg'schen Fabrik,  
der Ausbau der Gartenfeldstraße,  
Neubauten am Mahlenweg und in der Fischergasse,  
Ausbau in der Bitz, im Winkel und im Buffert,  
Einzelhäuser am Weiherborn,

die volle Ueberbauung des Mörsch bis auf die Anlagen unter dem Bahndamm und der Durchbruch der Neugasse, schließlich die lange Zeile der einseitigen Bebauung des Rheindamms.

An neuen bedeutenden Bauwerken ist noch der Fabrikbau bei der obersten Mühle zu nennen, während die drei anderen Mühlen verschwanden. Die dritte Mühle ist heute das neue Schulhaus. Die Kirche wurde nach Westen erweitert und der Friedhof bedeutend vergrößert.

In den Paizellenkarten von 1841—43 sind 251 bebaute Hofreiten verzeichnet, von denen 65 in ihren Grenzen unverändert blieben. Aus jener Zeit stehen noch 138 Wohnhäuser und 46 Nebengebäude sowie einige Torfahrten.

Die Bebauung war damals folgendermaßen gegliedert: Je 1 Parzelle umfaßte die Kirche, das Rathaus, die Schule, 2 waren mit einer Kapelle bestellt.

1 Parzelle enthielt nur eine Scheune, 2 nur ein Gartenhaus.

88 Parzellen waren so klein, daß nur ein Wohnhaus, höchstens mit kleinem Nebengebäude Platz hatte, die übrigen 158 waren von Hofreitegröße. Wohnhäuser bestanden 268, Scheunen nur 104, wobei einzelne Hofreiten 2 Scheunen besaßen. Sonstige Nebengebäude wie Ställe, Schuppen usw. waren noch 347 vorhanden.

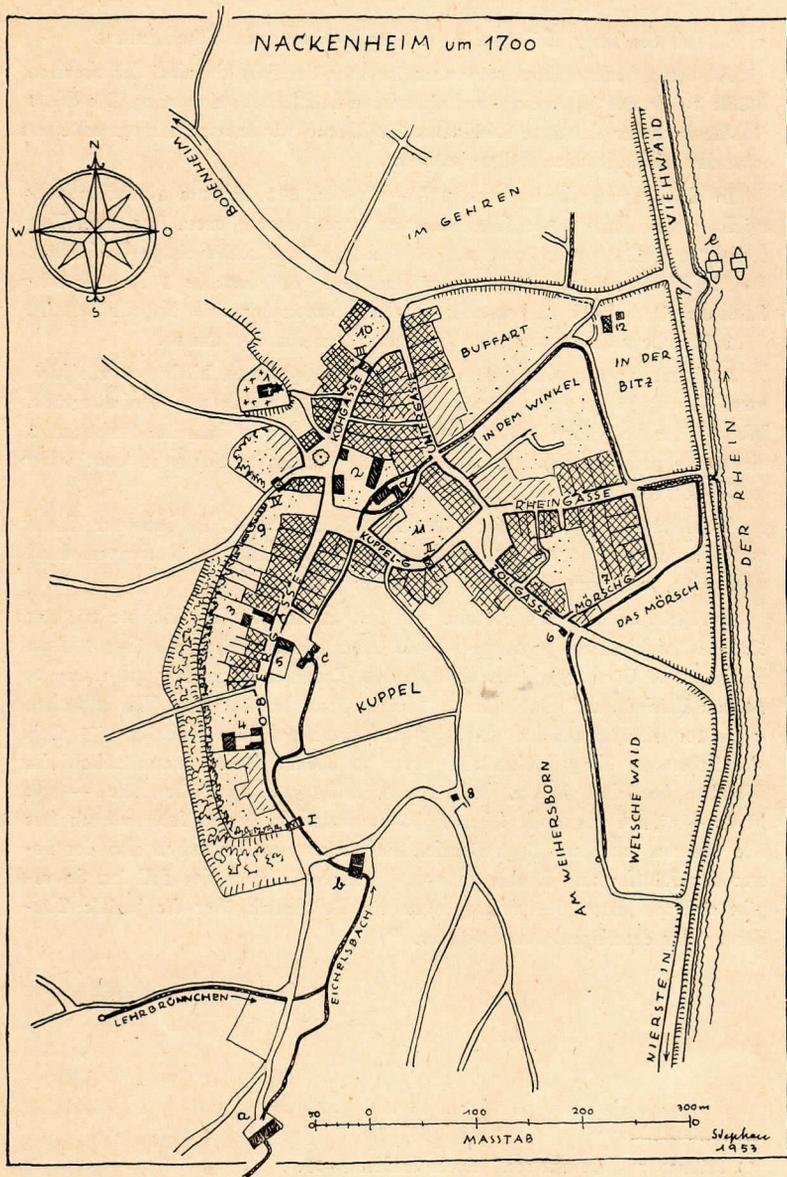
Während Brilmayer <sup>18)</sup> für 1905 295 Häuser auf 6,7 ha bebauter Fläche aufzählt, waren 1840 nur 246 Wohnparzellen mit 6,015 ha überbautem Land vorhanden, im Durchschnitt also je 240 qm groß.

Der größten bebauten Parzelle von fast 11 ar steht die kleinste mit nur 32,5 qm (Mahlenweg) gegenüber. Große bäuerliche Hofreiten mit über 400 qm Fläche (ohne Gärten!) gab es ungefähr 40. Parzellen unter 100 qm waren es 54, ein Zeichen, daß die Zahl der kleinen Parzellen überwog. Was zwischen etwa 100 Kleinstparzellen und 100 landwirtschaftlichen Hofreiten (= Zahl der Scheunen) übrig bleibt, also etwa 50 Stück, dürfte ausschließlich den Weinbau betrieben haben, denn ausgesprochene Handarbeiter, die — wie heute — täglich zur Stadt fahren, gab es damals kaum; es fehlten auch fast alle anderen unselbständigen Berufe. Die Kleinstparzellen waren also der Besitz der Schiffer und Fischer, wie das auch heute noch der Fall ist. So ergibt sich aus dieser Feststellung auch ein Ueberblick über die soziale Gliederung der damaligen Ortsbewohner. <sup>19)</sup>

---

<sup>18)</sup> Brilmayer „Rheinessen“ Roth-Gießen 1905.

<sup>19)</sup> Siehe auch N. h. Schr. 1 S. 24 ff. und 2 S. 24 ff.



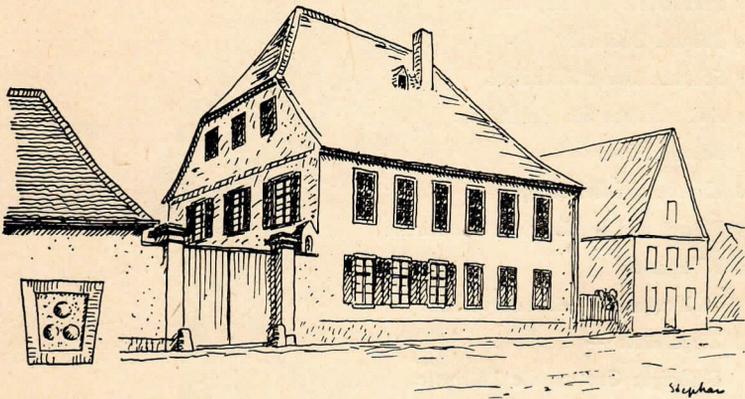
## Nackenheim um 1700

### Legende

- I. Säupforte
- II. Mörschpforte
- III. Kühpforte
- IV. Heidenpforte
- a b, c, Mühlen, a) St. Clara, b) Obermühle, c) Sessenmühle
- d Präsenzmühle
- e Rheinmühlen
- 1 Kirche auf dem befestigten Friedhof
- 2 Präsenzhof St. Stephan, Niederhof
- 3 Präbendhof St. Stephan
- 4 Präsenz-Oberhof
- 5 Scheune zum Präbendhof
- 6 Zollhaus bei der Zollbrücke
- 7 Leinreiterhaus
- 8 Kapelle auf der Kuppel
- 9 Pfarrei und Bruderschaft der Kirche
- 10 Pfarrgarten
- 11 Mühlengarten, teilweise verbaut
- 12 Ziegelhütte —  
Dalberger Gut um die Zollgasse,  
Besitz von St. Clara an der Mörschgasse

## Nackenheim um 1700

Machen wir wiederum einen Sprung um etwa 140 Jahre weiter zurück, so befinden wir uns in der Zeit des oben genannten Lägerbuches. Dessen Aufzeichnungen ermöglichen noch einen genauen Einblick in die Besitzverhältnisse und den baulichen Bestand vor nunmehr 250 Jahren. Dies geschieht durch die Zusammenfügung der in den einzelnen Einträgen genannten Besitzer und deren Nebenlieger. Wir stehen vor der Zeit des großen Umschwungs aller Verhältnisse durch die Auswirkung der französischen Revolution, die alle alten Abhängigkeiten sowie den früheren geistlichen und adligen Besitz beseitigte.



Präsenzhof von St. Stephan

Aus dem Lägerbuch lassen sich eine Reihe von örtlichen Zuständen der Zeit von 1610—1750, z. T. bis Anfang des 19. Jahrhunderts entnehmen.

Zunächst die Pforten:

Die Kuhpforte wird genannt von 1610—1745, die Mörschpforte 1639 und 1739.

Dann Straßennamen und Ortsbezeichnungen:

Alter Weg	1626—1646
Bannzaun	1625
In der Bitz	1702—1734
In Buffert	1737—1748
Dorfwingert	1623—1639
Im Flecken	1679—1713
Im Flutgraben	1694—1701, 1738—1748
Fischergasse	1714, 1744—1748
Heugasse	1738
Hüttenweg	1701—1706
Am Kirchberg, Kirchweg	1714—1740
Koppelweg, Kuppelgasse, Kuppel	1631, 1702, 1747
Kuhgasse	1675—1715
Krone (Wirtshaus)	1730
Mörschgasse, Mörschviertel	1634—1740
Bei der Mühlen	1639
Obergasse	1649—1749
Rheingasse	1668—1738
Untergasse	1677—1747
Im Winkel	1651, 1737—1748
Ziegelhütte	1739—1743
Zollgasse, Zollviertel	1611—1675, 1747—1749

Von geistlichem und weltlichem Besitz werden genannt:

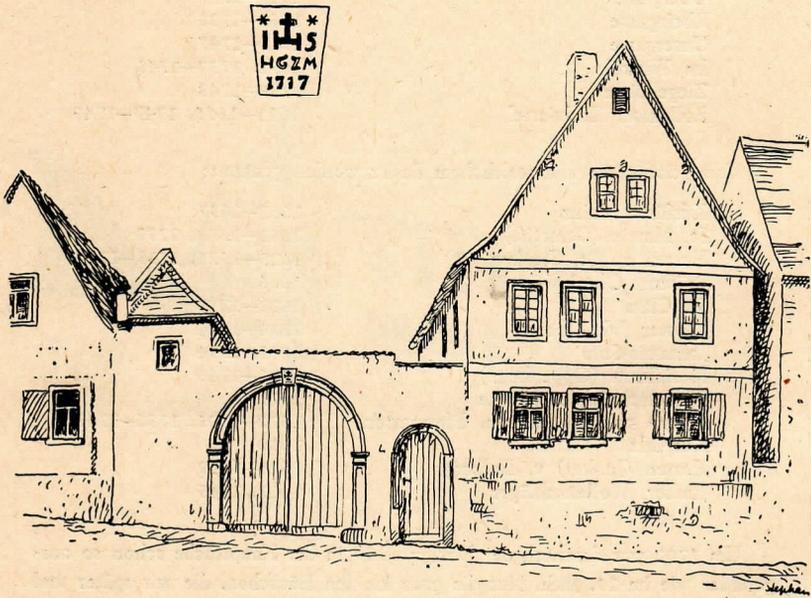
Kurfürst Mainz	1662—1687
St. Martin (Domstift)	1652—1679, 1738
Herren zu St. Stephan	1625—1677, 1738—1744
Präsenz Oberhof	1666
St. Clara	1623—1712
Kloster Jakobsberg	1694—1704
Johannis-Stift	1702, 1734
Mariakron (Oppenheim)	1736—1740
Bruderschaft der Kirche	1677
Kirche zu Nackenheim, Pfarrgarten	1670—1705, 1736—1743
Kurpfalz	1610
Herren (Junker) v. Dalberg	1625—1699
Junker Wollenschläger	1611, 1645

Um 1700 war demnach der Dorfgrundriß in der Hauptsache schon so ausgebildet wie im 19. Jhrh. Nur die ganz kleinen Häuschen, die wir später und heute am Mahlenweg und in der Freschgasse finden, traten noch nicht auf. Auch in den Gärten der Bitz standen noch keine Häuser. Dort am Rhein muß irgendwo die Ziegelhütte gestanden haben, in der wohl gleichzeitig auch Kalk gebrannt wurde.

Die Erwähnung der Pforten zeigt, daß sicher die mittelalterliche Befestigung teilweise noch vorhanden war, aber die bauliche Entwicklung war längst darüber hinausgewachsen; zunächst als Fischer-Vorstadt, wie sie auch in den

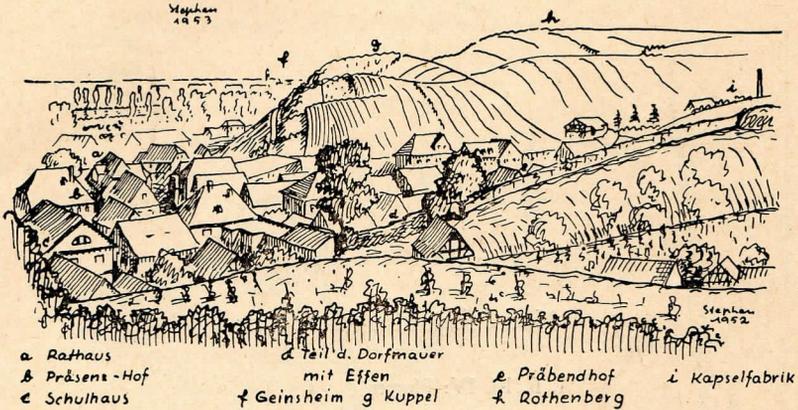
Städten (Worms, Oppenheim, Mainz, Frankfurt) <sup>20)</sup> auftritt. Dieses Baugebiet ist für sich von Wasserläufen umgeben. Der Eichelsbach ist künstlich „im Winkel“ an der Nord- und Ostseite herumgezogen, im Südosten fließt der „Krottenbach“, der vom Weiherborn kommt. Die Rheinstraße liegt höher und bildet das Rückgrat des Ortsteils.

Außerdem bestehen bereits Hofreiten an der „Gemeinen Straße“. Dort verkehren ja die öffentlichen Postwagen, die Reitenden Boten, dort fahren die Kaufleute, und zwar unter Oppenheimer — also kurpfälzischem — Geleit, das bis vor Weisenau in eigentlich Mainzer Gebiet ging. Dort ziehen auch die Kriegsheere vorüber, und im Dezember 1631 beim Durchzug der Schweden auf Mainz werden die Häuser an der „Zollgasse“ zerstört — wie die Straße an dieser Stelle heißt.



Präbendhof von St. Stephan

<sup>20)</sup> Worms um 1380, Oppenheim vor 1500, Mainz um 1200, Frankfurt um 1290.



Die Dorfbefestigung ist seit diesen kriegerischen Ereignissen nicht mehr verteidigungsfähig instandgesetzt worden, weil sie keinen Kampfwert mehr besaß. Wir sind aber noch in der Lage zu erkennen, wie die Tore sich in das Verteidigungssystem einfügten. Toranlagen wurden im Mittelalter so gestellt, daß der angreifende Feind von seiner rechten, schildlosen Seite her vom Verteidiger beschossen werden kann. Dies ist bei der Heidenpforte (IV) und bei der Mörschpforte (II) in unserem Plan festzustellen. Dann macht innerhalb der Tore jedesmal die Straße eine Biegung mit dem Zweck, daß eingedrungener Feind aus den Häusern heraus beschossen werden kann. Besonders die Staffelung der Häuser in der Kühgasse zeigt dies deutlich; an jeder Hausecke wurde zu diesem Zweck ein kleines Fenster angeordnet. (Heute noch ist am Haus Mainzerstraße 48 in Oppenheim, das vor die Flucht vorspringt, eine Schießscharte zu sehen, die zur Bestreichung des Rheintores diente.)

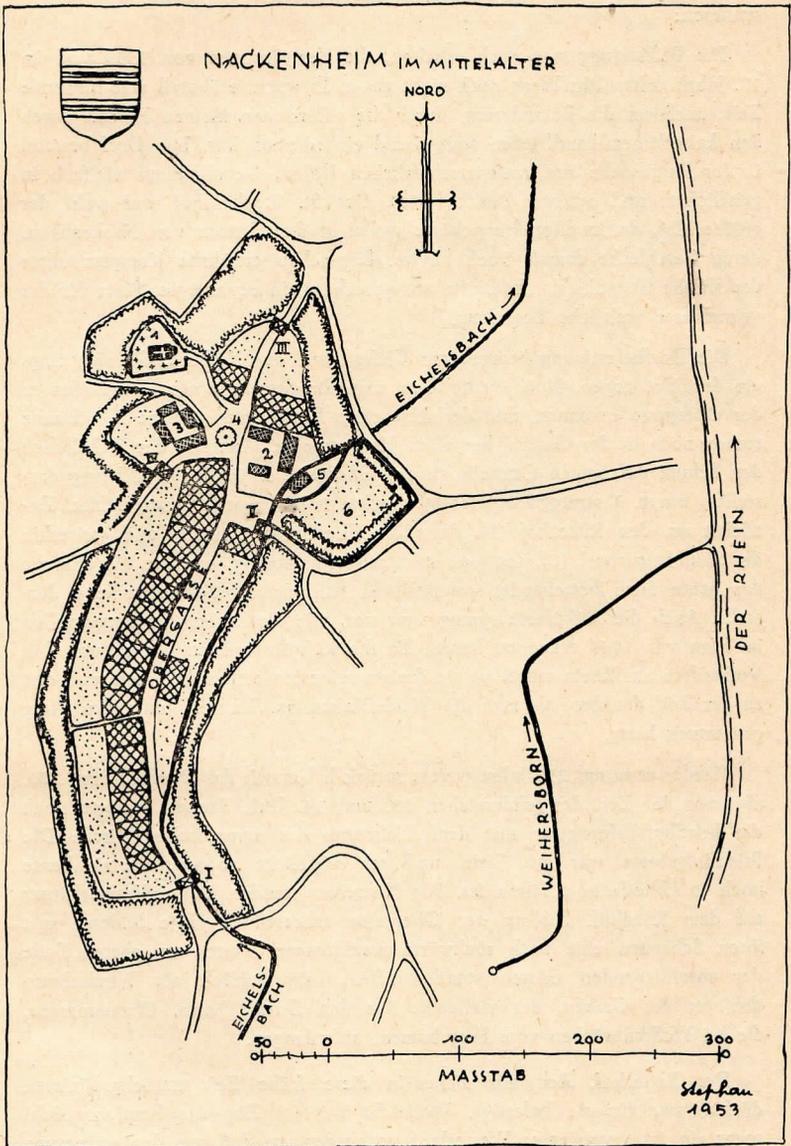
In unserem Plan von Nackenheim um 1700 sind die 3 dem Stift St. Stephan gehörenden Höfe eingetragen: der große Präsenzhof mit der Mühle und der großen Zehntscheuer, der Präbendhof und der Oberhof. Zum Präbendhof (3) gehörte damals noch die erhaltene Scheune (5) auf der anderen Straßenseite, vielleicht sogar auch die Mühle, die heute Schulhaus ist.

Die Kirche war zu jener Zeit noch nicht umgebaut; sie bestand aus einem einfachen Schiff mit einem vielleicht spätgotischen Chor, der beim Neubau 1709 gegen den Willen der Stiftsherren abgebrochen wurde. Das Rathaus stand noch nicht, wohl aber war vielleicht noch der Gerichtsbaum erhalten, der auf dem freien Platz unter dem Ausgang zur Kirche wurzelte.

## Nackenheim im Mittelalter

### I, II, III, IV: Pforten

- 1 Pfarrkirche mit befestigtem Friedhof
- 2 Fronhof St. Gereon — St. Stephan
- 3 Herrenhof der Ritter von Nackenheim
- 4 Gerichtsbaum
- 5 Mühle zum Fronhof
- 6 Mühlengarten



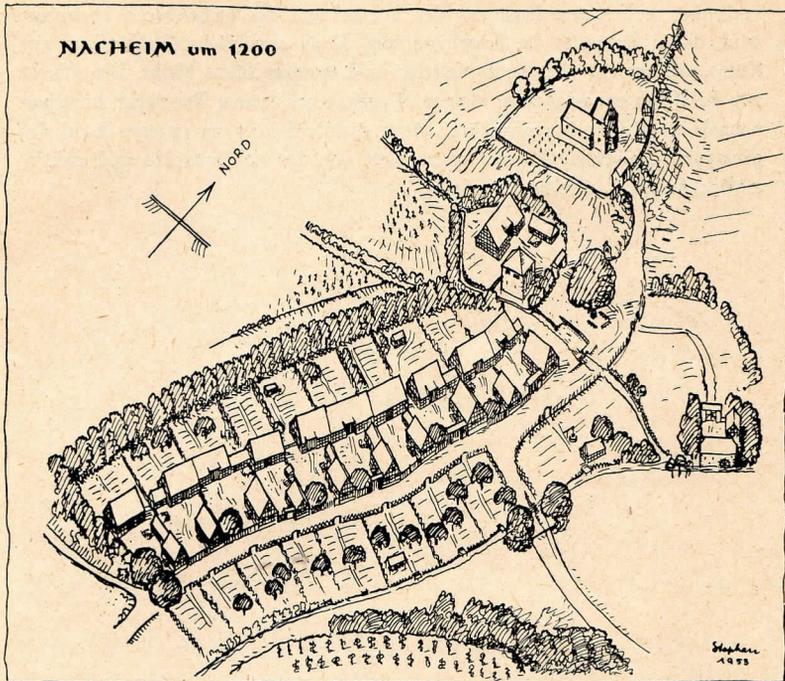
Nun denken wir uns wiederum um ein Vierteljahrtausend zurückversetzt, um das Bild Nackenheims am Ende des Mittelalters — um 1450 — zu rekonstruieren:

Die Befestigung war noch erhalten, die Zerstörungen von 1553 und im 17. Jahrh. hatten ihr Werk noch nicht getan. Es war wie überall eine blühende Zeit, nachdem die Behinderung durch die zahlreichen kleinen Fehden durch den kaiserlichen Landfrieden weitgehend eingedämmt war. Das Dorf bestand in der Hauptsache aus landwirtschaftlichen Höfen, die allerdings vielfach in geistlichem und adligem Besitz waren. Der St. Stephanshof war wohl der größte Hof, der zweitgrößte gehörte vielleicht den Rittern von Nackenheim, deren Geschlecht damals noch blühte. Der schon erwähnte Komplex unter der Kirche ist wohl als ihr Besitz anzusprechen, ein bevorzugter Platz für das vornehmste weltliche Besitztum.

Die Dorfbefestigung bestand aus Gräben und dem Gebück, die sich rings um den Ort zogen. Noch heute kann man die Strecke hinter den Höfen in der Obergasse erkennen, und der Rest einer Mauer und einzelne Effenbäume stehen noch in der Gegend der alten Heidenpforte. Während der Eichelsbach den Schutz des langen Ortsteils an der Obergasse in östlicher Richtung darstellte, waren 3 strategisch wichtige Punkte noch besonders ausgebildet. Zunächst um den Ritterhof (3), dann die Friedhofsbefestigung und weiterhin der „Mühlengarten“ (6), der weit nach außen vorsprang, und der die Ursache der heute noch bestehenden gekrümmten Führung der Bundesstraße 9 darstellt. Auch die Kühpforte sprang weit vor, wie die Linien der Bauparzellen im Plan von 1843 erkennen lassen. Da die Kühpforte ihren Namen von den Viehtriften am Rhein trägt, ist sie die am spätesten errichtete Pforte und erst zu der Zeit denkbar, als man die Weideflächen im Oberfeld unter den Pflug genommen hatte.

Wieder etwa um 250 Jahre weiter zurück haben wir das Dorfbild um 1200, also vor der Zeit des fehdereichen 13. und 14. Jahrh. Damals genügte noch die Friedhofsbefestigung mit dem Wehrturm der romanischen Kirche. Die Friedhofspforte war aus Stein und sah vielleicht so aus, wie sie heute noch in Hiliesheim erhalten ist. Für Notzeiten standen kleine Vorrathshäuser auf dem Friedhof. Die an der Obergasse aufgereihten Höfe bildeten mit ihren Scheunen eine nach rückwärts geschlossene Front; am oberen Ende der anschließenden Gärten standen Effen, hauptsächlich als Windschutz, dahinter ein Graben, der vielleicht nur den Zweck hatte, Wassermassen, die bei Wolkenbrüchen vom Berg kamen, aufzufangen.

Der Ritterhof, den wir sicher in diese frühe Zeit zurückprojizieren dürfen, war für sie befestigt. Vielleicht war im Zug der heutigen Hohl sogar ein jetzt versiegter Wasserlauf vorhanden, so daß um den steinernen Wohnturm ein Wassergraben angenommen werden kann.



Der Fronhof — damals noch dem Gereonsstift gehörig — stand noch draußen am Grasweg, während die zugehörige Mühle vielleicht schon beim Ort am Eichelsbach stand. Zwischen Obergasse und Eichelsbach waren nur Gärten, an den Dorfeingängen Schlagbäume. Ueber die Bachläufe führten Schrittsteine für die Fußgänger (heute noch in der Pfrimm bei Pfifflißheim erhalten), während die Wagen durch den Bach fuhren. Auf dem Dorfplatz stand die Linde mit dem Gerichtsplatz und dem „Umstand“, dabei die Weed.

Wie in diesem Bild schon die ersten Anfänge der eigentlichen Dorfsiedlung enthalten sind, wären wir hiermit wieder am Ausgangspunkt unserer Betrachtungen angelangt. Siedlungsreste aus der Zeit vor der fränkischen Landnahme und der vom König in Anspruch genommene Besitz bilden den Uebergang aus den frühgeschichtlichen Zeiten zusammen mit dem althochdeutschen Ortsnamen (Nack — Hügel). Die zunächst in Streulage anzunehmende Besiedlung der Gemarkung wird dem Zug der Zeit folgend allmählich

verlassen, wobei eine Lage auf den Schuttkegel des Eichelsbachs bevorzugt wird, da sie einerseits die Beziehung zum Rhein ermöglicht (Verbindung mit Köln), andererseits aber hochwasserfrei und windgeschützt bleibt. Die schwer mit Feldfrüchten beladenen kleinen Wagen jener frühen Bewohner brauchen niemals einen Berg hinaufzufahren, denn das Dorf liegt am unteren Rand der geneigten Gemarkungsfläche. So erkennen wir die wohlbedachte und zweckmäßige Anlage des frühen Dorfes.

## INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
1. Der Dorfgrundriß von 1841 — 1843 .....	10
2. Nackenheim um 1700 .....	12, 13, 14
3. Nackenheim im Mittelalter .....	18, 19

In der  
**Nackenheimer Heimatkundlichen Schriftenreihe**

sollen in zwangloser Folge die wichtigsten Materialien zu einer eingehenden Ortskunde von Nackenheim veröffentlicht werden, die später in einem eigenen Heimatbuch zusammengefaßt werden sollen.

Bisher erschienen:

**Heft 1**

Beiträge zur Ortskunde

Aus dem Inhalt:

Die vorgeschichtliche Besiedlung der Gemarkung von J. Struck  
Nackenheim im Mittelalter von W. Lang  
Nackenheim im 17. und 18. Jahrhundert von W. Klein  
Die Geschichte der Pfarrkirche St. Gereon von A. Winkler, Pfarrer

**Heft 2**

Die Flurnamen der Gemarkung Nackenheim von J. Struck  
mit einer Karte

**Heft 3**

Materialien zur Geschichte der Pfarrei St. Gereon Nackenheim  
von A. Winkler, Pfarrer, und einen Beitrag von W. Lang  
mit 4 Abbildungen

**Heft 4**

Der rote Berg von Nackenheim von Dr. W. Weiler  
Nackenheim unter Kölner und Mainzer Herrschaft  
von Dr. A. Gerlich

**Heft 5**

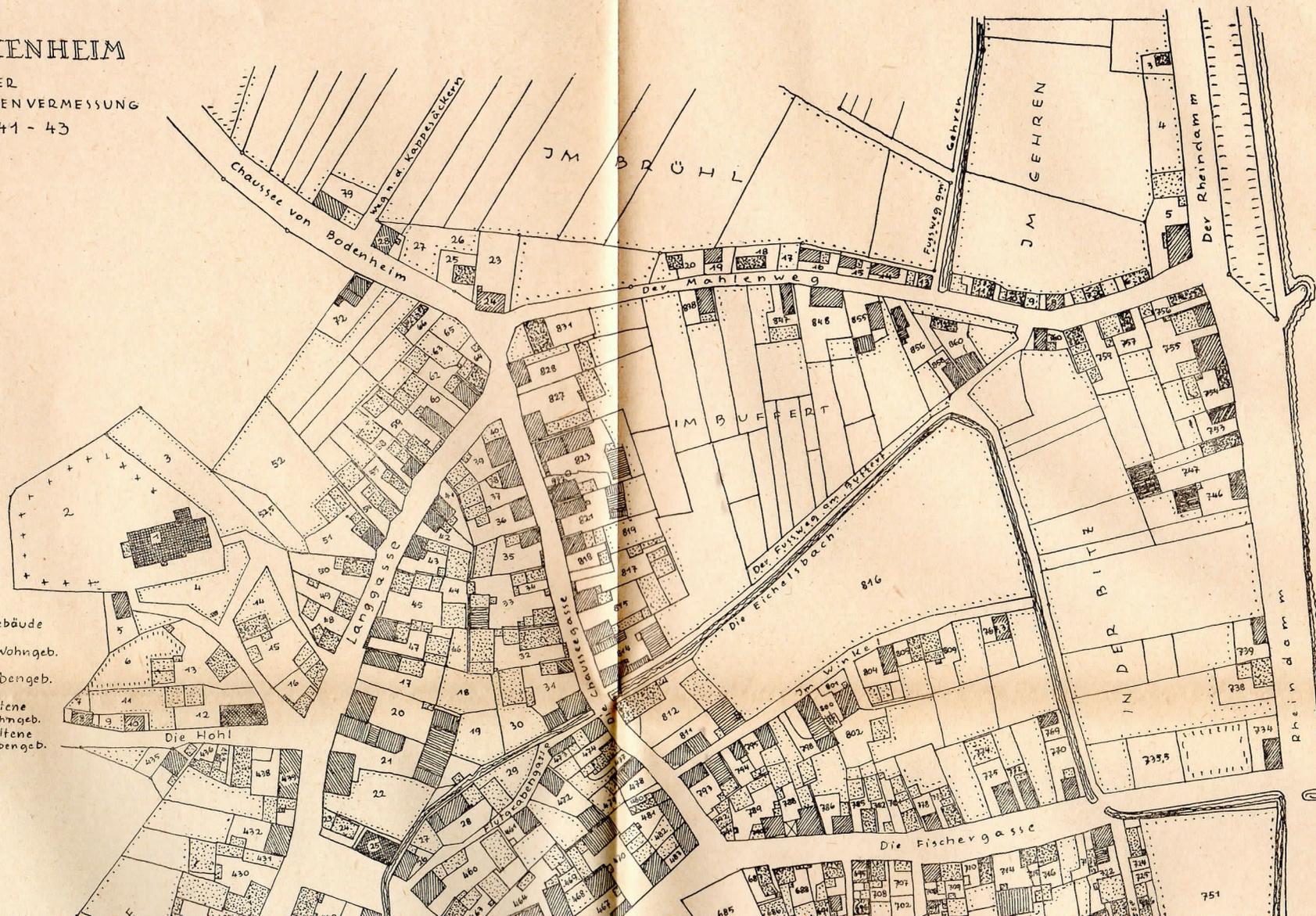
Beiträge zur Siedlungsentwicklung des Dorfes Nackenheim  
am Rhein von Ernst Stephan, Reg.-Baurat

**Auslieferung: Heimat- und Verkehrsverein Nackenheim am Rhein**

# NACKENHEIM

NACH DER  
PARZELLENVERMESSUNG  
VON 1841 - 43

-  Öffentl. Gebäude
-  Erhaltene Wohngeb.
-  " Nebengeb.
-  Nichterhaltene Wohngeb.
-  Nichterhaltene Nebengeb.
-  Gärten
-  Wiesen
-  Wingerte
-  Gewässer



RHEIN



